

Nicolaus Schröder: 50 Klassiker. Die wichtigsten Werke der Filmgeschichte

Hildesheim: Gerstenberg Verlag, 2000, 288 S., ISBN 3-8067-2509-8, DM 39,80

Weise weist der Rundfunkjournalist Nicolaus Schröder einleitend auf die Relativität des Begriffs „Klassik“, der u. a. vom „Kontext“ der Zeit abhängt. Wer seine Hinweise beachtet, ist davor gefeit, die angeführten Filme als ‚die‘ unbestritten besten zu betrachten. Aufmerksamen Lesern werden ohnehin einige Widersprüche nicht entgehen. So ist etwa für Schröder sein Buch „auch eine Hommage an das Kino, an die Projektion auf eine breite Leinwand“ (S.10), bei mehreren Filmen fehlt aber jeder Hinweis auf eine Kinovorführung in Deutschland, auch wird einmal als Ort der Erstaufführung lediglich „WDR-, NDR-Regionalkette“ (S.275) angegeben. Der Autor macht es sich selbst nicht leicht, da er genreübergreifend (Stumm-, Kunst-, Trick-, Science-Fiction-, Dokumentarfilm) die generell ‚wichtigsten‘ Filme herausstellen will und zugleich zum jeweiligen

Film Wertung mitliefert. Diese bezieht sich zwar auch auf die künstlerische Gestaltung, also auf die jeweils optimale medienspezifische Abstimmung der technischen Mittel auf die zu vermittelnde Aussage, stärker aber auf die gesellschaftliche Außenwirkung (zum Beispiel „Eklat“ auf der Berlinale 1979, S.244; „Skandal des Kinojahres 1972“, S.241; der Film *Kuhle Wampe* als „heftige Polemik gegen die SPD“, S.59; „politischer Oscar“, S.87) und auf den „Kultstatus“, der für Schröder ein ebenso wichtiges Wertungskriterium ist wie „Idee“, „Innovation“, „Besetzung“ und „Musik“. Diese fünf Kriterien, denen Schröder jeweils bis zu fünf Sterne zuordnet, können allerdings nicht durchgehalten werden. Zu 13 Filmen sind nur drei oder vier davon angegeben bzw. möglich, außerdem taucht alternativ „Umsetzung“ als weiterer Prüfstein auf (bei Riefenstahls *Olympia*, S.77, bei Dsiga Wertow, S.45 und bei Disneys Dokumentarfilm, S.133). „Musik“ entfällt bei Stummfilmen, die Vergabe von je fünf Sternen für *Schneewittchen* (1937), *Breakfast at Tiffany's* (1961) und *Manhattan* (1978) gegenüber lediglich zwei für den Film *Yellow Submarine* (1967) lässt zumindest die Beatles-Freunde staunen. Der im Wertungskasten jeweils neben den Kriterien aus Schröders persönlicher Sicht formulierte Kurztext ist heterogen formuliert, kommt einerseits Werbeslogans sehr nahe, speziell durch die Kombination von Unverbindlichkeit und Superlativ: „einer der schönsten“, „.... der größten“, „.... der besten“, „gehört zu den prächtigsten“, „.... zu den bewegendsten“, „.... zu den charmantesten“, „....zu den unterhaltsamsten“, „....zu den besten“. Klar und eindeutig dagegen: „der einflußreichste Film“ (Eisensteins *Panzerkreuzer Potemkin*, S.37) und „der meistkopierte Film“ (Fellinis *8^{1/2}*, S.167), was Schröder auch Vorbildlich im danebenstehenden farblich unterlegten Kasten durch zehn Nachfolge-Filme belegt (S.166).

Überhaupt wird der Band in übersichtlichem Layout präsentiert: ausklappbare Umschlagkartons mit Gesamtüberblick über alle 50 Filme (je mit Titel, Regie, Jahreszahl und Szenenfoto), getrennte Register der Filmtitel und der Regisseure, Glossar von Fachbegriffen und ausführliche Register der erwähnten Werke (deutsche und fremdsprachige Originaltitel, rund 600 an der Zahl!) und Personen, die bei einer Neuauflage allerdings zu ergänzen sind; Sartre (S.275 erwähnt) und Chabrol (S.161) fehlen im Register.

Zu jedem Film, chronologisch gereiht, liefert der Autor außer seiner drei- bis fünfseitigen Stellungnahme zahlreiche Hintergrundhinweise auf farblich abgehobenen Merktafeln, Szenenfotos und eine farbige Abschlussseite in identischem Layout mit Informationsspalten zu Handlung, Regie und den wichtigsten Daten, für Diskussionen und Einzelforschungen eine Fundgrube. Beispielsweise ist das Datum der deutschen Erstaufführung teilweise gesplittet. Der von den erreichten Sternen her auf Platz 1 liegende Godard-Film *A bout de souffle: Außer Atem* hat etwa als Daten die Angaben: „Frankreich 1959 – Deutsche Erstaufführung: 5.7.1960 (BRD), 10.5.1974 (Fernsehen)“ (S.147) – eine Kino-Vorführung in der DDR vor ihrem Zusammenbruch wird nicht erwähnt; falls sie stattgefunden hat, müsste sie in die nächste Auflage eingearbeitet werden.

Abschließend sei im Europäischen Jahr der Sprachen die (S.10f.) begründete Empfehlung bekräftigt, man solle Filme in der Originalsprache genießen und sich nicht mit der Synchronisation zufrieden geben, sich also vom „German Sprechtheater“ lösen: Filmfreunde, lernt fremde Sprachen!

Ottmar Hertkorn (Paderborn)